

In Lemberg

kostet das att mit
Zustellung ins Haus :

ganzjährig . . . 3.—
halbjährig . . . 1.50
vierteljährig . . . —.75

in Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt :

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder
erlegen für die Zu-
stellung in das Haus
jährlich 50 kr.

Der

Israelit.

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland

ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Francs
Nach Amerika 2½ Dir.

Annoucen-
Aufträge sowie deren
Gebühren wolle man
gefälligst an unseren
Buchdrucker Herrn Ch.
Rohatyn, welcher Eigen-
thümer der Annoncen-
Abtheilung ist, senden

Die Petitzelle wird
mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 9

Lemberg, am 15. Mai 1893

XXVI. Jahrgang.

Inhalt.

Zeitartikel: Lemberg den 15. Mai 1893 — Israelitische
Allianz zu Wien — Alphonse de Candolo — Nekrolog
— Verschiedenes — Feuilleton — Vom Büchertische.

Lemberg, den 15. Mai 1893.

Der Kampf um die Existenz bei uns zu Lande für den
Juden ist ein so schwerer, daß ein Vater nicht genug vorsorglich
sein kann, um seinen Sohn gehörig für diesen Lebenskampf vor-
zubereiten, sei es durch Verschaffung einer gründlichen Erziehung
oder durch Zubereitung eines nützlichen Handwerkes. Daher
nehmen wir überall besonders in den größeren Städten bei den
jüdischen Eltern das Streben nach einer gehörigen Erziehung
ihrer Kinder wahr.

Der alte Geist in der Erziehungsweise der Juden ist ge-
schwunden, man beschränkt dieselbe nicht mehr auf das Tcheber
allein, sondern man trachtet das Kind noch mit anderen Sachen
bekannt zu machen, um es für die schwere Lebensreise gehörig
auszurüsten und ich glaube kaum, daß es noch solche verstockte
Väter geben kann, die ihr Kind ohne gehörige Rüstung nur
blos mit dem Talmud und Schulchan Aruch und dem Glau-
ben an den heiligen Zadik in die Welt hinauszustoßen geneigt
wären. Daher mußte uns ein Umstand nicht wenig überraschen,
welcher sich in der Hauptstadt des Landes ereignete und eben
Zeugnis davon gibt, wie wenig die Zionswächter für das Wohl
ihrer armer Glaubensbrüder sorgen, um ihnen ein besseres Loos
zu bereiten; sondern noch immer auf dem Standpunkte des
„Non possumus“ verharrend, lieber das Kind mit dem Bade
ausschütten, als den veränderten Zeitverhältnissen im geringsten
Rechnung zu tragen sich geneigt zu zeigen.

Es besteht nämlich in Lemberg seit lange her ein Talmud-Thora
Verein, der sich zur Aufgabe gestellt hat arme Knaben im jüdischen
Wissen zu erziehen. Dieselben werden auch mit Kost oder we-
nigstens mit Mittag versorgt und erhalten auch die nöthige Be-
kleidung und Beschuhung; diese arme Jugend wächst aber baar
jedes profanen Wissens heran. Mit der Verwaltung dieses
Vereines befaßten sich Männer, die zwar mit Bezug auf
die Erziehung ihrer eigenen Kinder nicht auf demselben
Standpunkte stehen, sondern dem Geiste der Zeit Rechnung tragen,
aber nur der armen Jugend gegenüber eine starre Politik befolgen.
Nun befand sich in dem Vereine eine Frau, die in gehöriger
Würdigung der Zeit dem herrschenden Uebel abzuhelfen beschloß.

Sie nahm also die Sache in die Hand und wendete sich
an den hiesigen israelitischen Cultus-Vorstand mit der Bitte, dahin

zu wirken, daß der Talmud-Thorajugend die Möglichkeit ge-
boten werde, irgend welches profane Wissen sich anzueignen.
Der Vorstand, der stets, wo es sich um Förderung der Cultur
handelt, ein offenes Herz und Hand hat, zeigte sich der Bitte sehr
geneigt und faßte den Beschluß für diese Jugend einen Abend-
kurs auf Kosten der Gemeinde in dem Gebäude der isr. Schule
einzurichten. Es wurden zwei Lehrer, welche der Vorstand für
diese Mühe zu entlohnen versprach, hiezu designirt. Die Jugend
besuchte fleißig diesen Abendkurs und warf sich mit dem ihr-
eigenen Eifer auf's Studium, welches sie wohl instinktiv für eine
große Wohlthat betrachtete. Aber die Freude dieser armen Jugend
sollte nicht lange währen; denn nach einigen Tagen als die
Lehrer wie gewöhnlich den Lehrsaal betraten, fanden sie den-
selben leer, keiner der Schüler, die gewöhnlich rechtzeitig sich
einfanden, um dem Unterrichte beizuwohnen, war erschienen. Es
stellte sich nun bald heraus, daß die Vereinsleitung den Schülern
streng verbot weiter diesen Abendkurs zu besuchen; denn die
Berührung dieser Schuljugend mit der Schule betrachtete sie als
eine Profanation. Sie hat zwar nichts dagegen, wenn die
Talmudjünger etwas profanes Wissen sich aneignen, aber es
darf nicht unter der Agide des Vorstandes und der von ihm hie-
zu bestimmten Lehrer geschehen, sondern der Vorstand solle das
hiezu nöthige Geld hergeben und sie selbst wird für deren Un-
terricht sorgen und sich selbst das Lehrpersonal bestellen. Na-
türlich konnte der Vorstand angesichts eines solchen Vorgehens
Seitens der Vereinsleitung der an ihn gestellten Forderung nicht
entsprechen und so mußte dieser Abendkurs nach kurzem Bestande
wieder aufhören und die arme Talmud-Thorajugend wird wieder
der Wohlthat des Schulunterrichtes entbehren müssen. Mit dem
größten Bedauern registriren wir diese traurige Thatsache, welche
uns leider belehrt, daß der Antagonismus dieser Lichtfeinde gegen
die Schule noch nicht erloschen ist. Diese Herren glauben noch
immer das rollende Rad der Zeit mit Gewalt aufhalten zu
können, vergessen aber dabei, daß dieses selbst Potentaten nicht
gelingen will, um so weniger wird es einem solchen kleinen
Häuflein lichtscheuer Unken gelingen. Sie setzen sich höchstens
der Gefahr aus von demselben zermalmt zu werden. Wir
schließen mit den Worten: Videant consules ne quid detri-
menti capiat respublica.

Israelitische Allianz zu Wien.

Die israelitische Allianz zu Wien veröffentlicht über
ihre Thätigkeit im verflossenen Verwaltungsjahre folgenden
Bericht:

Wie alljährlich beginnen wir auch heuer mit den Mit-
theilungen über die durch unseren Verein geförderte Volks-
erziehung unter den Glaubensgenossen. Wir haben Ihnen schon

im vorjährigen Berichte zur Kenntnis gebracht, daß die von unserem Vereine in's Leben gerufenen Schulinstitutionen in Galizien in die Verwaltung der Baron Hirsch-Stiftung übergegangen sind. Wir gewährten nur noch in diesem Jahre zur Erhaltung der Talmud-Thora Schule in Brody eine namhaftere Unterstützung. Die nun erfolgte theilweise Entlastung unseres Budgets wird, soweit es sich um Schulunterricht handelt, anderen hilfsbedürftigen Kultusgemeinden der Monarchie zu Gute kommen.

In Folge des Umstandes nämlich, daß einzelne Kraft der neuen Gesetzgebung constituirte Kultusgemeinden ein verhältnismäßig sehr großes Gebiet umfassen, und diesen Gemeinden gesetzlich die Verpflichtung obliegt, für die Besorgung des Kultus und des Religions-Unterrichtes der in dem Sprengel zerstreut wohnenden, meist armen Juden aufzukommen, sind diesen Gemeinden nach jeder Richtung hin bedeutende Mehrauslagen erwachsen, was um so schwerer in die Waagschale fällt, als die Mehrzahl solcher Landgemeinden unter dem Drucke der Verhältnisse viel zu tragen hat. Indem wir nun von Fall zu Fall die Gemeinden hinsichtlich der ihnen obliegenden Sorge für den Religions-Unterricht nachdrücklicher als sonst unterstützten, haben wir dadurch zugleich eine Bürgschaft, daß einem größeren Kreise unserer hilfsbedürftigen Glaubensgenossen auf dem Lande ein nicht unwesentlicher Vortheil und Gewinn bei der Jugendziehung entsteht.

Subventionen zu Schulzwecken erhielten im Vorjahre die Kultusgemeinden, beziehungsweise Vereine in Altstadt in B., Asperrn a. d. Donau, Austerlitz, Baaschitz bei Labor, Chlumetz a. d. Tidlina, Cernovice in Böhmen, Freiberg in Mähren, Gänserndorf, Glojan bei Haus, Görkau, Groß-Weikersdorf, Hohenan, Horn, Kirchberg a. Wagram, Klosterneuburg, Kornenburg, Kullo bei St. Georgen, Laa, Mistelbach, Neu-Cerebve i. B., Ober-Cerebve, Neunkirchen, Oberhollabrunn, Pirnitz, Prein-Reichenau, Ratenin, Rechnitz, Steyr Tulln, Armeny Ybbs an d. Donau u. s. w.

Wir bewilligten ferner Subvention dem Vereine zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studirender in Wien, dem akademischen Vereine „Humanitas“ in Graz, dem Vereine zur Beförderung der Handwerke unter den inländischen Israeliten zu Wien, dem Centralverein für Lehrlingsunterbringung in Wien, dem Centralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten in Prag für dessen Handwerker-Abtheilung, der Gewerbeschule in Gorlice zur Prämiiierung vorzüglicher Schüler mosaischer Confession u. s. w. u. s. w.

Im inneren Zusammenhange mit unserem Bestreben um Hebung der kulturellen Interessen des Judenthums steht die Förderung jüdischer Literatur und Wissenschaft. Wir gewährten Forschern und Schriftstellern Subventionen zur Ausarbeitung und Drucklegung statistischer und historischer Werke und subscribirten von wichtigeren Publicationen auf dem Gebiete jüdischen Schriftthums eine bedeutendere Anzahl Exemplare, um sie an Bibliotheken jüdischer Vereine und an Gelehrte zu vertheilen.

Mit der Erfüllung der zweiten Hauptaufgabe unseres Vereines, Israeliten dort, wo sie als solche zu leiden haben, eine wirksame Stütze darzubieten, hatten wir zu unserem Leidwesen auch im Vorjahre vollauf zu schaffen. Die sattsam in der Oeffentlichkeit besprochenen Verhältnisse unserer leidbedrängten Glaubensbrüder in Rußland haben an Schrecklichkeit nichts verloren. Das Gesetz, das den Juden den Aufenthalt die Niederlassung in Dörfern verbietet, wird fortwährend mit unerschütterlicher Strenge gehandhabt. Man hat sich auch nicht gescheut, Städte, in denen Juden wohnen durften, für Dörfer zu erklären, um dadurch eine Handhabe zur Vertreibung der Juden aus diesen Orten zu erlangen. Daher sammelt sich unaufhörlich in Städten des sogenannten Ansiedlungs-Rayons eine bedeutende Menge Menschen an, die sich neuen, ungewohnten Lebensbedingungen schwer anzubequemen vermögen und denen jede Arbeits- und Erwerbsgelegenheit benommen ist.

Ueber die ganz abnormen Zustände betreffs der Juden in Rußland liegt ein officieller Bericht der Delegirten der Re-

gierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Herren J. B. Weber und Dr. W. Kempster, vor. Das Werk ist unter dem Titel „Report of the Commissioners of immigration to the United States“ (Washington, Government printing Office, in-8°) und auch in französischer Uebersetzung (La Situation des Juifs en Russie, Rapport adressé au Gouvernement des Etats-Unis, 1892) erschienen.

Die Verfasser schildern in 17 Capiteln das Resultat ihrer, unmittelbar an Ort und Stelle in Rußland gepflogenen Erhebungen über die Lage der Juden, die Art und Weise des Vergehens der Behörden gegen die Ausgewiesenen und die überaus betrübenden socialen Mißstände, die aus den Judenverfolgungen nicht allein für die in erster Linie Betroffenen, sondern für die ganze russische Gesellschaft erwachsen. Der Bericht ist in ruhigem, streng sachlichem Tone abgefaßt. Gerade in dieser, jeder Uebertreibung mit unerkennbarer Absichtlichkeit aus dem Wege gehende Darstellung, wirken die geschehenen und miterlebten Schrecknisse der Judenverfolgungen nieverschmetternd. Der größere Theil des Werkes besteht aus Protokoll-Aufnahmen mit Leuten, die trotz ihrer völligen Unbescholtenheit und ihrer Tüchtigkeit im wirtschaftlichen Leben, trotz ihrer, nach keiner Richtung hin angreifbaren Berechtigung dort zu wohnen, wo sie ansässig waren, in die fernsten Gebiete hin versandt und ohne Schonung und ohne Gnade wirtschaftlich zu Grunde gerichtet wurden.

Die Schilderung, wie die Ausgewiesenen gleich Zuchthäuslern und Verbrechern schlimmster Sorte etappenweise befördert werden, die Behandlung alter ausgedienter Soldaten, die anstatt für ihre, dem Staate geleisteten treuen Dienste eine Belohnung zu empfangen, in Gesellschaft von Sträflingen in die fernsten Gegenden verschickt werden, wirkt geradezu schaudererregend. Die Beschreibungen des Elends in den Städten der sogenannten Judenbezirke in Minsk, Wilna u. s. w. lesen sich wie die Ausgeburten einer krankhaften blutrünstigen Phantasie.

Die beiden Berichterstatter lernt man als sachverständige Beobachter des Handels und Wandels russischer Juden kennen. Ihre Wahrnehmungen über die ackerbauliche und gewerbliche Thätigkeit der Juden, über deren Intelligenz und Nüchternheit, Emfänglichkeit und Ausdauer, über die sie sich in äußerst günstiger Weise aussprechen, sind wertvolle Documente zur Würdigung der Eigenschaften dieser Opfer eines vor keiner Unmenslichkeit zurückschneidenden confessionellen Fanatismus. Um so größer ist die Empörung und Entrüstung, daß gerade eine so tüchtige Schicht der Bevölkerung den schrankenlosesten Verfolgungen und Unterdrückungen ausgesetzt ist und zur Heimatlosigkeit verurtheilt wird.

Die nothwendige Folge davon ist, daß ein größerer Bruchtheil der so unglücklichen jüdischen Bevölkerung vom Streben und der Sehnsucht nach einem neuen, besseren Heimatlande erfasst wird und alle Mittel aufbietet, um in überseeische Länder auszuwandern. Während nun einerseits die russische Regierung diese Unglücklichen zum Verlassen der Heimat drängt, werden ihnen andererseits die Bedingungen zur Auswanderung erschwert. Hierzu kommt noch, daß seit der zweiten Hälfte des Jahres 1892 die deutsche Grenze für den Durchzug russischer Emigranten gesperrt ist und daß auch die Schifffahrts-Gesellschaften Auswanderern für Ueberfahrt schwere Hindernisse bereiten, indem die Beförderung von Zwischendeck-Passagieren so gut wie eingestellt wurde. So war denn unter dem Drucke traurigster Verhältnisse unsere Thätigkeit im Vorjahre nur eine vielfach erschwerte, an Sorgen und Mühen überreiche Fortsetzung der Hilfsaction von 1891. Wir durften uns trotz alledem nicht adhalten lassen, um zum mindesten jenen Emigranten, die den strengsten Sichtungsinstruktionen entsprachen und auf Beförderung harrten und denen eine Rückkehr nach Rußland unter keiner Bedingung gestattet war, eine neue Heimat zu verschaffen.

Wir beförderten Auswanderer nach Nordamerika, nach den Balkanländern und nach der Türkei; nach Amerika allein 1984 Personen.

Angeichts der angeedeuteten erschwerten Möglichkeit, Beförderungen vorzunehmen, waren wir genöthigt, eine ansehnliche Zahl von Emigranten, es waren nahezu 2000 Personen, für unsere Kosten unter Gewährung von Unterstützungen wieder nach Rußland zu repatriieren.

In weitgehendem Umfange sind unsere Mittel von jenen Oesterreichern, namentlich Galiziern, in Anspruch genommen worden, die nach langjährigem Aufenthalte in Rußland auf Grund der gegen die Juden gerichteten Ausweisungsgesetze Rußland plötzlich verlassen mußten. Hier handelt es sich in der Regel um ausgiebigere Unterstützungen, damit die Petenten ehestens in die Lage kommen, sich wieder eine Existenz in der alten Heimat zu gründen. Es versteht sich von selbst, daß wir in jedem einzelnen Falle möglichst eingehende Erhebungen über die Würdigkeit und Bedürftigkeit der Gesuchsteller pflegen, um bis zu einem gewissen Grade Bürgschaft dafür zu erlangen, daß die bewilligten Beträge eine zweckentsprechende Verwendung finden.

Angeichts dieser Lage und der sich allseits mehrenden Noth unserer Glaubensbrüder, liegt unserem Vereine die Erfüllung seiner heiligsten Aufgabe ob, die bei dessen Gründung vorsorglich ins Auge gefaßt worden ist, die Aufgabe nachhaltigster Hilfeleistung für schuldlos bedrängte Glaubensbrüder, um nach Kräften und nach Möglichkeit dem gegenwärtigen Unglücke zu steuern und einem noch größeren vorzubeugen. Darum richten wir an alle unsere Glaubensbrüder, deren Herz sich dem tiefen, namenlosen Jammer nicht verschließt, die inständige und dringende Bitte, innerhalb ihres Wirkungskreises unermüdet und nach bestem Vermögen für die Ziele und Zwecke unseres Vereines thätig zu wirken. In dieser Zeit und in diesem Falle ist Opferwilligkeit auch eine Pflicht der Selbsterhaltung.

Auch im abgelaufenen Jahre, wie in dem Jahre 1891 standen uns unsere Grenzcomitees voll Aufopferung und in wahrhaft rühmlicher Unverdorrenheit bei dem Hilfswerke zur Seite. Solche Mühewaltung und treue Hingebung läßt sich mit schmerzlichsten Dankungen nicht vergelten. Hier beruht der Dank in dem Bewußtsein, Gutes geschaffen zu haben.

Alphonse de Candolle.

Am 5. April starb in Genf der Professor der Botanik, Alphonse de Candolle. In einem französischen Werke „Geschichte der Wissenschaften und der Gelehrten seit zwei Jahrhunderten“ widmet er den Juden einige bemerkenswerte Seiten, die ich in meiner Schrift „Franzosen über Juden“ mitgetheilt habe. Um sein Andenken zu ehren, veröffentliche ich seine höchst interessante Betrachtung über die Juden in deutscher Uebersetzung.

Der berühmte Botaniker schreibt:

Es dürften 20 bis 30 Jahre her sein, da besuchte ich einen sehr bedeutenden Naturforscher, der ein guter und gewissenhafter Beobachter war und in London, in der Gegend des Tower, als ausübender Arzt lebte. Er hatte die Güte, mich in die sehr wenig realischen Straßen dieses von Matrosen, Irländern und Juden bewohnten Viertels zu begleiten. „Wie befinden Sie sich inmitten dieser Bevölkerung? Haben Sie unter diesem Elend, dieser Unordnung und dieser Gemeinheit nicht zu leiden?“ — „Ein wenig,“ antwortete er mir, „aber lange nicht so viel, als man glauben sollte. Die Matrosen suchen sich allerdings, wenn sie nur den Fuß auf die Erde setzen, für Entbehrungen zu entschädigen, indem sie sich betrinken und Lärm schlagen. Die Irländer sind das ganze Jahr betrunken und prügeln sich. Wenn ich zu einem von diesen gerufen werde, so laufe ich oft Gefahr, einen Schlag oder ein Projectil, die dem Manne oder der Frau des Patienten zugebracht waren, zu erhalten. Aber die armen Juden, die Sie hier sehen, sind sanfte, gesittete Menschen. Ihre Familien leben in Eintracht und sind arbeitsam. Von einem Hause zum andern hilft man sich aus, wenn Hilfe noththut, ohne die Unterstützung der Gemeinde in Anspruch zu nehmen. Ich wollte, alle Christen wären wie diese Juden.“

Die Aussage dieses gerechten Mannes machte mich nachdenklich. Ich habe überall die jüdische Bevölkerung arbeitsam, intelligent, sparsam, mildthätig, wenig zu Gewaltthaten und Verbrechen geneigt gefunden, und nicht dem Trunke ergeben. Man wirft ihr Mangel an Würde, zu große Unterwürfigkeit und geschäftliche Schlaubett vor. Die jüdische Rasse hat eben die Eigenschaften und Fehler aller äußerst civilisirten Völker, nämlich ausgezeichnete Eigenschaften und unerträgliche Fehler. Wenn Europa nur von Israeliten bevölkert wäre, würde es uns folgendes eigenartiges Schauspiel bieten: Es gäbe keine Kriege, insolgedessen würde unser moralisches Gefühl nicht so oft verletzt werden und die Millionen Menschen würden nicht allen Arten von Beschäftigungen entzogen werden; die Staatsschulden und Steuern würden sich dadurch verringern. Nach den bekannten Neigungen der Israeliten würde die Pflege der Kunst und Wissenschaft, besonders aber der Musik, einen hohen Grad erreichen. Industrie und Handel würden blühen. Es würde wenig Attentate auf das Leben der Nebenmenschen geben und diejenigen auf das Eigenthum derselben würden gewiß sehr selten von Gewaltthaten begleitet sein. Der Wohlstand würde ganz erheblich zunehmen, als naturgemäße Folge einer regelmäßigen und intelligenten Arbeit, vereint mit Sparsamkeit, und würde sich in reichlicher Mildthätigkeit bekunden. Die Geißlichkeit würde mit dem Staate nie in Collision gerathen, oder höchstens über minder wichtige Gegenstände.

Eben würden sehr zahlreich geschlossen und im allgemeinen respectirt werden; insolge dessen würden die Uebelstände, die der Sittenverderbnis entspringen, sehr selten sein. Dieser Umstand, im Vereine mit einigen sehr vernünftigen hygienischen Regeln würde die Bevölkerung schön und gesund machen. Die Geburten würden infolge dessen sehr zahlreich sein, und das Lebensalter würde verlängert werden. Aus all diesen Gründen würde die Bevölkerung außerordentlich zunehmen. Sie würde ein wenig dem chinesischen Staate gleichen, mit mehr Moralität, größerer Intelligenz und besserem Geschmac, ohne Revolte und gräßliche Massacres, welche auch weniger himmlische Reiche entehren.

Wie kommt es, daß die kleinen, jüdischen Gemeinden, welche ganz abgeschieden von der großen Welt leben, dieselben Eigenschaften und Fehler besitzen, die nur einen in der Civilisation sehr vorgeschrittenen Staat charakterisieren? Nach den gewöhnlichen Ideen der Philosophen und Historiker ist es unerklärlich genug. Wenn die Religion allein den Charakter der Juden und Christen bestimmen würde, so würde man nur das abso lute Gegentheil von dem, was beobachtet wird, sehen können. Die Israeliten sind hauptsächlich vom alten Testamente geleitet, die Christen vom Evangelium. Folglich könnte das alte Testament doch eher rauhe Sitten hervorrufen und gewisse Ungerechtigkeiten entschuldigen. Es stellt Gott als einen Rächer dar, die Schuld der Väter viele Generationen hindurch ahnend, ein Volk auswählend, das andere infolge dessen vernachlässigend. Es läßt das harte Gesetz der Rache zu „Aug' um Auge, Zahn um Zahn.“ Das neue Testament, hingegen ist durchdrungen von Sanftmuth, Nächstenliebe, Menschlichkeit. Gott wird da als gütig und erbarmungsvoll dargestellt; theilt gleiches Recht allen Menschen zu, ohne Unterschied der Rasse oder Abstammung. Sanftmuth und Demuth sind sogar bis zu gewissen Uebertreibungen befohlen, wie z. B. „die zweite Wange zu reichen, wenn die eine geschlagen würde.“ Und trotzdem sind es die Juden, welche demüthig sind, manchmal so weit, daß sie dies letztangeführte Gebot befolgen, während die Christen oft hochmüthig, heftig ausschließend in ihren Neigungen, maßlos streng in ihren Gesetzen sind. Wenn nur die religiösen Lehren den Volkscharakter bilden würden, so könnten die Juden eher gewaltthätig, die Christen dagegen müßten unterwürfig sein, statt des Gegentheiles, welches man sieht. Man sagt: die Juden sind demüthig, mißtrauisch, sie sind sparsam und ihrem Nächsten zugethan, weil sie lange verfolgt worden sind. Aber auch viele christliche Völker sind gepeinigt und in mancher Hinsicht unterdrückt worden, haben-

aber in diesen Fällen immer dagegen rebolliert. Sie haben sogar aus Rache Ungeheurlichkeiten begangen. Die Juden haben geklitten und geschwiegen, aber die Spanier haben unter der Herrschaft der Araber, die Polen, die Irländer und noch viele andere haben sich aufgelehnt, wenn sie Grund zu haben glaubten, sich zu beklagen. Die relative Sanftmuth der Israeliten kommt also nicht von ihrer Religion her, noch hat sie ihre Begründung in der Art, wie man sie behandelte. Die Naturgeschichte gibt darüber weit bessere Aufklärung.

Die jüdische Rasse ist eine der am frühesten civilisirten Rassen und gleichzeitig hat sie sich mit keiner andern vermischt. Während der brutalen Unordnung des Mittelalters haben die Juden einen Geschäftsvorgang erfunden, welcher die Völker vereinigt, zum Beispiel der Wechselverkehr. Auf die Unterdrückungen antworten sie mit Sanftmuth, durch die Arbeit und durch eine immerwährende Mildthätigkeit untereinander. Sie pflegten Schriftstellerei und Wissenschaft. Schon vor zweitausend Jahren waren die moralischen und intellektuellen Ideen der Juden bemerkenswert.

Die Tradition hat diese dann erhalten, umso besser noch als die allgemeine Zerstreung die Isolierung der Rasse nicht gehindert hat. Aus all dem geht hervor, daß, wenn ein Israelite seinen Ahnen oder einem seiner Vorfahren gleicht, man an ihm die Eigenschaften und Fehler eines civilisirten Menschen wieder findet, ebenso die schöne Körperbildung seiner Rasse, welche die Bewunderung der Künstler erregt.

Die christlichen Völker sind im Gegentheile kaum der Barbarei entsprungen. In Mittel-Europa hat ihre Civilisation vor drei Jahrhunderten erst begonnen, und in Rußland erst unter Peter dem Großen. Sie haben noch nicht aufgehört, gegen die ehemaligen Gewohnheiten des Raubes, der Ungerechtigkeit und der moralischen und physischen Gewalt zu kämpfen. Im Süden unseres Continents gibt es noch Völker, welche die Rache als Tugend ansehen, selbst die Rache, welche die Nachkommen jener Personen verfolgt, welche uns beleidigt haben. An der Westküste Europas gibt es Völker, die sich über einen Schiffbruch freuen, wie über eine legitime Gelegenheit zu rauben und plündern. In unsern civilisirten Städten wurden vor zweihundert Jahren noch die Rezer verbrannt und vor kaum einem Jahrhundert die vermeintlichen Hexen. Im achtzehnten Jahrhundert noch waren willkürliche Verhaftungen etwas ganz Gewöhnliches, und sehr hochgestellte Personen nahmen keinen Anstand, ihre Untergebenen gefesselt zu lassen, ohne die geringste Achtung vor dem Gesetze und dem Tribunal. Zu Beginn unseres Jahrhunderts hängte man in England einen Mann wegen eines unbedeutenden Diebstahls. Die Kriege sind immer fürchterlich gewesen und die Seeräuberei hat kaum erst aufgehört. Wenn wir unsern Vorfahren gleichen, so ist dies für uns nicht ganz ohne Gefahr. Ihre Gewaltthätigkeit muß — in Uebereinstimmung mit dem Atavismus — von Zeit zu Zeit wiederkehren. Infolge langer Gewohnheit war sie eine Art Instinkt geworden; jetzt braucht es Zeit, um andere Instinkte aufkeimen zu lassen.

Victor Goldbaum

gestorben am 6. Mai 1893 im 77. Lebensjahre.

Es beschleicht uns ein gewisses Gefühl der Trauer und des Unbehagens, wenn wir sehen, wie allmählich die alten Fahnenträger der Aufklärung und des Fortschrittes einer nach dem andern vom irdischen Schauplatz abtreten, um sich zu den Vätern hinzulegen, ohne daß ein Nachwuchs uns Ersatz für sie zu bieten vermöge. Zu diesen seltenen Männern gehörte Victor Goldbaum, den wir am 7. d. M. unter großer Betheiligung der hiesigen Bevölkerung zu Grabe trugen.

Er gehörte zu den alten Maslilim, die das Wissen der Wissenschaft halber pflegten — war ein Anhänger der Mendelssohn'schen Schule und Verehrer der zwei großen jüdischen Denker Nachman Krochmal und Salmon Bloch, zu denen er oft vor einem halben Jahrhundert zu Wallfahrten pflegte. Er war bewandert in der

hebräischen, deutschen, französischen und englischen Literatur, zeichnete sich aber durch große Bescheidenheit aus, weshalb er nie schöpferisch hervortrat; dennoch lieferte er manche Arbeiten, die sowohl in der jüdischen wie auch in der allgemeinen Presse Aufnahme fanden, immer aber anonym.

Er war aber nicht nur ein begeisterter Anhänger des Fortschrittes für sich selbst, sondern suchte für diesen Anhänger zu gewinnen. Er öffnete manchem jüdischen jungen Manne, der in der Klause hockte, die Augen und führte ihn dem Lichte zu, der dann dem jüdischen Stamme Ehre machte. So mögen hier die berühmten Hebräisten Jacob Bodel und Alexander Zerberbaum genannt werden, die er der Klause entführte.

Er wurde auch bevor das Streberthum in Lemberg die Oberhand gewonnen hatte, von der Volksstimme zur Bekleidung von manchen Ehrenämtern berufen, die er gewissenhaft und segensreich verwaltete.

Er war auch seit der Gründung des Tempels Mitglied der Tempelgemeinde und einer der Gründer des Vereines „Somer Israel“ und Ausschrittsmitglied desselben bis zum Jahre 1888. — Als Kaufmann zeichnete er sich stets durch Redlichkeit und Makellosigkeit aus. Er war wohlthätig, leutselig und ein glaubenstreuer, fortschrittlicher Jude, der die Interessen des Fortschrittes überall zu fördern suchte. Mit ihm wurde ein Stück Alt-Lemberg zu Grabe getragen.

Sein Andenken wird stets ein gesegnetes bleiben!

Verschiedenes.

Tarnow. In der hiesigen bischöflichen Residenz erschien dieser Tage eine aus den hervorragendsten Mitgliedern zusammengesetzte Deputation des Gemeinderathes, um dem Bischof Ignaz Lobos das Ehrenbürgerdiplom der Stadt in feierlicher Weise zu überreichen. Als der Bischof bewegt und in einfacher, dabei aber tief zu Herzen dringender Weise der Deputation, in welcher sich auch mehrere angesehenere jüdische Bürger befanden, seine Dankesgedühle äußerte, wendete er sich direct an die letzteren und sprach: „Ich danke insbesondere den Herren Gemeinderäthen jüdischer Confession dafür, daß sie für die Ertheilung dieser Ehre gestimmt, dieses für mich so kostbare Diplom mit unterfertigt haben und zur Ueberreichung bei mir erschienen sind. Es freut mich an dieser Stelle neuerlich betonen zu können, daß ich für ein einträchtiges Zusammenleben mit den Mitbürgern mosaischer Confession stets warm eingetreten bin und jede Voreingenommenheit gegen diese unsere gleichberechtigten Landskinder dem erhabenen Gebote der Nächstenliebe entsprechend, entschieden verdamme. Ich weiß der Tarnower Judenschaft auch Dank, daß sie bereitwillig dafür stimmte, daß die hiesige Kathedrale aus dem Gemeindefiskus restaurirt werde. Die israelitischen Mitbürger mögen immer von meinen wohlwollenden Gesinnungen überzeugt sein.“ — Der Bischof drückte zum Abschiede jedem der Gemeinderäthe die Hand.

Prag. In der Beantwortung der Interpellation wegen der Excese in Kolin erklärte heute der Statthalter Graf Thun, „er beurtheile die Bewegung aufs Schärfste, welche eine ganze Klasse gleichberechtigter Staatsbürger ihrer gesetzlich gewährleisteten Rechte berauben wolle und sich hierbei von blindem Rassenhass leiten lasse. Alle Regierungsorgane seien verpflichtet, schon in der Ausübung der Vorsorge für die allgemeine Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe dieser Bewegung die volle Aufmerksamkeit zu widmen, und, wo immer ein Anlaß sich biete, derselben auf das Entschiedenste entgegenzutreten, damit alle Bewohner Böhmens ohne Rücksicht der Nationalität, der Confession und des Standes den Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte und den Schutz der berechtigten Interessen genießen.“

Kolin. Das Urtheil über die anlässlich der neulichen Judenheze verhafteten Individuen ist gesprochen. — Von den 19 Angeklagten sind sechs wegen Verbrechen

der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu schwerem Kerker bis zu 10 Monaten. 9 wegen Vergehens des Aufbaus zu Gefängniß bis zu drei Wochen verurtheilt worden. 4 Angeklagte wurden freigesprochen. — Wegen der Verbreitung der Gerüchte über das „Blutmärchen“ findet eine besondere Untersuchung statt.

Petersburg. Es wurde das Gesetz veröffentlicht, wonach die Lehrthätigkeit der Melameden von Zeugnissen abhängig gemacht wird, die von der Volksschulbehörde auf ein Jahr erteilt werden.

Berlin. Vor einigen Tagen starb hier unser Glaubensgenosse Herr A. Sack, Direktor der Diskontobank in Petersburg. Seit 22 Jahren war er Leiter dieser bedeutendsten russischen Actienbank und brachte es, trotzdem er Jude blieb, in Rußland zum Rang eines wirklichen Staatsrathes mit dem Titel Excellenz. Er war auch ein warmer Vertheidiger der Interessen seiner Glaubensgenossen.

Magdeburg. In dem Stöcker'schen „Volk“ erklärt der bisherige Geschäftsleiter des Antisemitenbundes und des Agitationsverbandes der antisemitischen Partei Norddeutschlands Karl Siebler in Berlin, daß er seine Thätigkeit für obige beiden Körperschaften eingestellt habe und keinerlei Beziehungen mehr zur antisemitischen Partei habe: „Nach der Lage der Dinge muß ich es auf das Lebhafteste bedauern, auch nur eine Stunde und einen Pfennig für eine solche unfruchtbare und undankbare Sache geopfert zu haben. Alles übrige wird an kompetenter Stelle seine Erledigung finden.“

Amsterdam. Die Rede, welche der Oberrabbiner Dr. Dünn er am 7. Tage des Passafestes hielt, hat hier gewaltige Aufmerksamkeit erregt. Er wies in formvollendeter Weise nach, wie der Glaube an Gott und die Treue zum Herrscherhause in der engsten Verbindung zu einander stehen. Der Herausgeber des „Central Blad voor Israeliten“ sandte einen eleganten Bürsteabzug der Königin-Regentin, welche mit der jungen Königin wie alljährlich Amsterdam einen Besuch abstattete. Die Königin-Regentin nahm den Abdruck der Rede huldvoll entgegen und bemerkte, daß sie mit Vergnügen bei so vielen Gelegenheiten schon wahrgenommen habe, wie treu und ergeben die Juden der Niederlande ihr und der Königin seien.

Neapel. Aus der Geschichte der jüdischen Nation ist es bekannt, daß bald nach der Zerstörung des zweiten Tempels (הריבן בית שני) hier eine beträchtliche jüdische Gemeinde bestand, deren Mitglieder dann, als der griechische Feldherr Belisar unsere Stadt den Ostgothen entreißen wollte, tapfer für letztere stritten und starben sie fast alle dabei den Heldentod. Nun heute existirt, Dank der toleranten Gesinnung unseres erlauchten Herrscherhauses und des italienischen Volkes, hier wieder eine respectable jüdische Gemeinde, die aus nahezu tausend Seelen besteht. Vor einigen Tagen hat hier ein Ballfest stattgefunden, dessen Reinertragniß der Renovirung unseres kleinen Tempels bestimmt war, und konnten so 9000 Lire diesem schönen Zwecke zugewandt werden. — Das hiesige Stadtviertel Marcato hat jetzt in der Person des jüdischen Gemeinderathes Pacifico Mascarelli einen Vicebürgermeister erhalten.

FEUILLETON.

William Shakspeare und Walter Scott über die Juden

von Dr. Feld.

(Schluß.)

In schwülen Sommertagen pflegen sich zuweilen plötzlich schwarze Wolkenmassen zusammenzuballen; eine stürmische Windbraut rast heulend durch die Lüfte; unter zuckenden Blitzen und erschütternden Donnerschlägen strömt unendlicher Regen herab, welcher das Land zu ersäufen droht.

Bald darauf theilen sich die Wolken; ein heiteres Stück Himmel lacht uns entgegen und von den hervorquellenden

Sonnenstrahlen vergoldet glüht ringsherum die Landschaft, ein Wald von Brillanten und Rubinen. — Doch ehe wir uns dessen versehen, hat sich abermals der Horizont verfinstert; wiederum fahren die schwefelgelben Blitze nieder; wiederum wölbt der Donner und der Regen strömt Sturzflüssen gleich aus den Wolken. — Nicht lange währt sie ab, diese grausige Schreckensszene: die herzerzählende Himmelbläue bricht sich zum zweiten Mal Bahn durch die Nacht des Gewölkes. — So liegen Wetter und Sonnenschein lange im heftigen Kampfe mit einander; es schwankt der Sieg nach beiden Seiten.

Ein ähnlicher Kampf wogt mit elementarer Gewalt auch im Wesen Shakespeares: die höllische Nacht der Vorurtheile reißt ihn hin, über den Juden das volle Maß seines gigantischen Unmuthes zu leeren; dazwischen schimmert aber sein hehrer Genius durch, welcher über das geächtete und gehäßte Opfer schützend die Hand ausbreitet.

Wie verächtlich carikirt uns der Dichter den Shylock, wenn er ihn ausrufen läßt: „Er sehe sich vor mit seinem Schein! er nannte mich immer Wucherer. Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlich immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!“ — Wie erbärmlich erscheint da der Jude, wenn er seinen blutigen Rachedurst mit solchen Worten entschuldigt: „Er hat mich beschimpft, mir eine halbe Million gebindert, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde geheßt.“

Die aufgezählten Motive sind allerdings nicht zu unterschätzen; allein sie begründen bei normalen Menschen durchaus noch nicht das Streben nach dem Tode seines Gegners; nur ein Bösewicht an und für sich wird an solchen Ungutmölichkeiten genügenden Grund haben, um dem Widersacher nicht nur Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern es ihm mit Zinseszinsen zurückzuzahlen, beziehungsweise, wie es nach dem argen Vorurtheil Shakespeares der Satan von einem Juden thut, ihm nach dem Leben zu trachten. — „Ich wil sein Herz haben,“ sagt Shylock, „denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich wil.“ —

Niedriger kann wahrlich keine Gesinnung sein!

In demselben Sinne diktiert des Dichters Voreingenommenheit dem Antonio solche Worte: „Ihr mögt so gut das Härteste bestehen, als zu erweichen suchen — und was wäre härter? — sein jüdisch Herz.“

Ein Strahl des Shakspeare'schen Genius bricht indes durch die Nacht des Hasses und der Verachtung, wenn Shylock seinen Rachedurst auch damit rechtfertigt, Antonio habe se in V o l l g e s c h m ä h t. Hier tritt der große Associationsinn der Juden hervor, ein Sinn, der sogar die Frage eines Shylock verschönert.

Nicht lange wirkt jedoch der Genius, er weicht dem Donner des Grolles. Der Dichter läßt dem Juden zurufen: „Einen Wolf regierte dein hündischer Geist, der aufgehängt für Mord, die grimme Seele weg vom Galgen riß, und, weil du lagst in deiner schändlichen Mutter, in dich hineinfuhr! denn dein ganz Begehren ist wölflisch, blutig, räuberisch und hungrig.“

Und wieder zerstreuen sich die unheilswangeren Wolken des dichterischen Vorurtheils; — der Genius nimmt den grausamen, widerlichen Shylock in Schutz, indem er darthut, daß diejenigen, welche sich über die Härte des Juden beklagen, selbst nicht menschlicher sind, als er. „Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,“ — sagt Shylock zu den Anhängern der christlichen Liebe — „die ihr wie eure Esel, Hunde und Maulthiere in slavischen, verworfenem Dienst gebraucht, weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch: laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben; was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett so weich als eueres sein, laßt ihren Gaum mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet: Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich euch zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange, ist theuer gekauft, ist mein, und ich wil es haben. Wenn ihr versagt, pfui über euer Gesetz! So hat das Recht Venedigs keine Kraft.“

Wie geistreich wird hier die mosaische Sagung von der Pflicht die Sklaven zu befreien und sie unter Umständen seinen Erben zu vermählen, jenen Gesetzen Venedigs gegenübergestellt, nach welchen die Sklaven wie das Vieh behandelt werden durften, und die es möglich machten, von einem zahlungsunfähigen Schuldner buchstäblich das Herz aus dem Leibe herauszuschneiden.

Um nun auf das Familiergefühl des Juden zurückzukommen, weiß der Genius Shakespeares selbst einem so verdorbenen Wucherer und Egoisten, wie Shylock, väterliches Gemüth zuzusprechen. Zu dem Mädchen, welches ihm in ihrem bodenlosen Leichtsinne die schwersten Kränkungen zufügt, pflegt er in jätlicher, ja fast verhätschelnder Weise zu reden: „Jessica, mein Kind! „Meine Tochter ist mein Fleisch und Blut“ — sagt er zu Solanio, der sich am Schmerze des Juden weidend über dessen Familienunglück gemeine Witze reiht. —

Darauf kommt wieder der Sturm des Hasses und der Verachtung, mit dem Shakespeare gegen den Juden zieht, zum Durchbruch. „Ein Diamant“, fort, kostet mich 2000 Ducaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich habe ihn niemals gefühlt bis jetzt“, — so hören wir den jüdischen Geizhals jammern. Nun denn, der Cynismus, den der Dichter also schildert, er thut weh; aber er mag gelten! —

Allein unnatürlich und einem jüdischen Vaterherzen durchaus unbekannt sind und bleiben die Flüche, welche Shakespeare dem Shylock in den Mund legt: „Ich wollte, meine Tochter läge tot zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge!“

Nein, und tausendmal nein! Solche Raubthiere kennt nicht das Judenthum; Shakespeare hat ihm Unrecht gethan. Laßt uns diesem genialsten Dichter, der offenbar geirrt hat, mit den Worten des geistreichsten Schriftstellers unseres Jahrhunderts antworten: „Ich wenigstens, wandelnder Traumjäger, wie ich bin,“ — erzählt nämlich Heine, — „ich sah mich auf dem Rialto überall um, ob ich irgend sände, den Shylock. Aber ich bemerkte ihn nirgends auf dem Rialto, und ich entschloß mich daher, den alten Bekannten in der Synagoge zu suchen.“

Die Juden feierten hier eben ihren heiligen Veröhnungstag und standen eingewickelt in ihren weißen Schaufäden-Talaren, mit unheimlichen Kopfbewegungen, fast aussehend wie eine Versammlung von Gespenstern. Die armen Juden, sie standen dort, fastend und betend, vom frühesten Morgen, hatten seit dem Vorabend weder Speise noch Trank zu sich genommen und hatten auch vorher alle ihre Bekannten um Verzeihung gebeten für etwaige Beleidigungen, die sie ihnen im Laufe des Jahres zugefügt, damit ihnen Gott ebenfalls ihre Sünden verzeihe, ein schöner Gebrauch, welcher sich sonderbarer Weise bei diesen Leuten findet, denen doch die Lehre Christi ganz fremd geblieben ist! — Indem ich, nach dem alten Shylock umherspähend, all' die blaffen, leidenden Judengesichter aufmerksam musterte, machte ich eine Entdeckung, die ich leider nicht verschweigen kann. Ich hatte nämlich denselben Tag das Irrenhaus San Carlo besucht, und jetzt in der Synagoge fiel es mir auf, daß in dem Blick der Juden derselbe fatale halb stiere halb unstätte, halb pfliffige halb blöde Glanz flimmerte, welchen ich kurz vorher in den Augen der Wahnsinnigen zu San Carlo bemerkt hatte. Dieser unbeschreibliche, räthselhafte Blick zeugte nicht eigentlich von Geistesabwesenheit, als vielmehr von der Oberherrschaft einer fixen Idee. Trotzdem daß ich in der Synagoge von Venedig“ — setzt Heine fort — „nach allen Seiten umherspähete, konnte ich das Antlitz des Shylock's nirgends erblicken.

Und doch war es mir, als halte er sich dort verborgen unter irgend einem jener weißen Talare, inbrünstiger betend als seine übrigen Glaubensgenossen, mit stürmischer Wildheit, ja mit Raserei hinaufbetend zum Throne

Jehova's. — Ich sah ihn nicht. Aber gegen Abend, wo nach dem Glauben der Juden die Pforten des Himmels geschlossen werden und kein Gebet mehr Einlaß erhält, hörte ich eine Stimme, worin Thränen rieselten, wie sie nie mit den Augen geweint werden . . .

Es war ein Schluchzen, das einen Stein in Mitleid zu rühren vermochte. . . .

Es waren Schmerzlaute, wie sie nur aus einer Brust kommen konnten, die all' das Martyrthum, welches ein ganzes gequältes Volk, seit 18 Jahrhunderten extragen hat, in sich verschlossen hielt. . . . Es war das Köcheln einer Seele, welche todtmüde niedersinkt vor den Himmelspforten. . . . Und diese Stimme schien mir wohlbekannt, und mir war, als hätte ich sie einst gehört, wie sie eben so verzweiflungsvoll jammerte: — „Jessica, mein Kind!“ —

Vom Bächtische.

(„Der Stein der Weisen.“) Das 10. Heft dieser beliebten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift ist seinem ganzen Inhalte nach der Weltausstellung in Chicago, beziehungsweise der Columbianischen Säcularfeier gewidmet. Die sehr instructiven, reich illustrierten Aufsätze dieses Heftes sind: Die Columbianische Weltausstellung in Chicago (5 Bilder); Der Hafen von Hamburg (5 Bilder); Die transatlantische Dampfschiffahrt (1 Vollbild und 6 Text-Abbildungen); Die Eisenbahnfahrt von New-York nach Chicago (mit Vollbild). — Ferner die kleineren Beiträge: Das neugebaute Flaggenschiff des Columbus (Bild); Das Hauptzollamt in New-York (Bild); Getreide-Elevator in Chicago (Bild); Amerikanische Steinbrechmaschine für Eisenbahnzwecke (Bild); Eine ausgegrabene Stadt in Guatemala; Haben Phöniker Amerika entdeckt? Schließlich sei der sehr interessanten wissenschaftlichen Abhandlungen „Die Familie des Columbus“ und „Der Streit um die irdischen Ueberreste des Columbus“ gedacht. Zur Ausschmückung dieser beiden Abhandlungen dienen 8 Reproduktionen alter Kupferstiche, darunter einer Karte des Mexikanischen Golzes, und die Wiedergabe des berühmten Rubens'schen Gemäldes „Columbus erblickt die neue Welt“ Es ist also ein reichhaltiges, durchwegs actuelles Material, welches „Der Stein der Weisen“ (U. Hartleben's Verlag, Wien) in diesem Hefte seinen zahlreichen Lesern darbietet.

(„Der Stein der Weisen.“) Daß die illustrierten Zeitschriften sich die alle Welt in Athem erhaltende Columbianische Ausstellung in Chicago nicht entgehen lassen werden, liegt auf der Hand. Es ist daher kein Mangel an Beschreibungen und Bildern und man wird nachgerade davon übersättigt. Da kommt uns das 10. Heft obiger populär-wissenschaftlicher Halbmonatschrift in die Hände und wir machen die Wahrnehmung, daß dieselbe auch auf diesem ausgetretenen Pfade Neues zu bieten vermag. Zwar gilt dies nicht von den Ansichten vom Weltausstellungsplatze, wohl aber von einer Anzahl Reproduktionen alter Kupferstiche, welche uns in voller Ursprünglichkeit die mit der Amerikafahrt des Columbus verbundenen Vorgänge vor Augen führen. Wir haben solche Bilder.

Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von R. Foulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabildungen. (Wien U. Hartleben's Verlag.) In 30 Lieferungen a 50 Pf. — 30 Kr. — 70 Cis. — 30 Kop. Ptefg. 1 bis 4 soeben erschienen.

Von diesem beachtenswerthen, vortrefflichen Buche sind bisher vier Lieferungen ausgegeben, welche die freien Künste, die Theologie und den Anfang der Rechtsgeschichte des Mittelalters enthalten. Was hier geboten wird, ist eine förmliche Entwicklungsgeschichte unseres Geistes, und jeder Gebildete wird mit Interesse der hier gebotenen Fülle von Thatsachen folgen, welche aus den besten Quellen geschöpft und kritisch gesichtet, in ihrer knappen drastischen Form oft kurzweilig an den Leser wirken. Die zahlreichen Illustrationen, aus Originalen und diesen gleichkommenden Publicationen sorgfältig ausgewählt, sind von culturhistorischer Bedeutung. Und doch ist das Buch nicht bloß von historischem Interesse, denn manche Fragen spielen in die Gegenwart herüber, wie die Entwicklung der katholischen Lehre, die hier objectiv, kurz und übersichtlich geboten wird.

REINES BLUT

die Gesundheit!

Geheime Krankheiten, Flechten, Ausschläge, Blässe, allgemeine Müdigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blute! Wir garantiren für radicalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode.

Bei Anfragen Retourmarke beilegen.

„Office Sanitas“, Paris

30, Faubourg Montmartre.

Paris 1889 goldene Medaille.

250 Gulden in Gold

wenn Creme Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe, etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält

Keine Schminke Preis 60 kr.

Man verlange ausdrücklich die preisgekrönte Creme Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

GROLICH'S HAIR MILKON

das beste Haarfärbemittel der Welt!

bleifrei fl. 1. — und fl. 2. —

Hauptdepot J. Grolich, Brünn

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Depot für Lemberg, Alois Hübner Droguist

Pelze und Kleider ZUM AUFBEWAHREN.

Gefertigter macht hiemit bekannt dass er PELZE verschiedene KLEIDUNGSSTÜCKE und TEPPICHE

gegen Motten

mittelst des neuesten amerikanischen chemischen Pulvers gegen billiges Honorar verpackt und aufbewahrt.

Bei dieser Verpackung resp. Aufbewahrung — 10 Jahre Garantie. — Auf Verlangen kann Gefertigter die oben erwähnte Aufbewahrung auch bei den geehrten P. T. Kunden zu Hause ZU BILLIGEM PREISE ausführen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

B. Josef Mund

Lemberg, Boimów-Gasse 8

REFERENZEN: Herr Franz Košínski k. k. Rath, Hr. Pincas, k. u. k. Auditor, Hr. Dr. Simon Fläschner Herr Dr. Isidor Baumann, Herr Skerliński, k. k. Ober-Inspector, Herr Kiselka, Commissär, Herr Feliks Burykowski k. k. Beamte Herr Samuel Neuwelt u. a.

Auch wird daselbst Tuch verschiedene Kleider, Pelerinen und Besätze (Schlarren)

zum Zucken

in verschiedenen Mustern auf einer Maschine

zu billigen Preisen angenommen.

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen daß meine

DRUCKEREI

Goluchowski - Platz Nr 9

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

LEMBERG.

Einladung zum Abonnement auf die „Deutsche Zeitung“

Die „Deutsche Zeitung“ tritt mit dem Kalender-Wechsel in das 23. Jahr ihres Bestandes.

Die „Deutsche Zeitung“ dient nach wie vor den Interessen des schaffenden Bürgerthumes, der fortschrittlichen Entwicklung und den nationalen Interessen der Deutschen als ein völlig unabhängiges Organ, unabhängig nach oben wie nach unten.

Ein ausgebreitetes Netz der Berichterstattung sichert der „Deutschen Zeitung“ den reichsten Inhalt und die bedeutendste journalistische Leistungsfähigkeit.

Dem Interview wenden wir eine besonders eifrige Pflege zu, durch die vielen zustimmenden Zuschriften aus der Mitte unserer Abonnenten in unserer Ueberzeugung bestärkt, dass es dem Publikum erwünscht ist in jedem einzelnen Falle nicht bloß unsere eigene Stellung sondern auch die Meinung der Interessenten zu erfahren.

Das Feuilleton der „Deutschen Zeitung“ bringt Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller. Wir nennen von den Letzteren bloß: P. K. Rosegger, Ludwig Ganghofer, Vincenz Chiavacci, Hermann Bahr, Adolf Pichler, Marie von Ebner-Eschenbach, Ola Hansson, J. V. Widmann, Hans Hopfen, Maximilian Schmidt, Baron Roberts, F. von Kapff-Essenther, Sophie von Khuenberg, Heinrich Noé, Freiherr von Moltke, Dr. M. Landau, Eugen Guglia, Adam Müller-Guttenbrunn, Hans Grasberger, Theodor Helm, Franz Höllrigl, O. Tann-Bergler, Dr. L. Fl. Meissner, Oscar Bulle, J. C. Poestion, Joh. Leonhardt, Heinrich Seidel, O. Neumann-Hofer, Karl Spitteler, Eduard Zetsche, Dr. B. Münz, Eugen Reichel, Dr. Hans Semper, Karl Zastrow u. m. A.

Ueber Theater, Musik und bildende Kunst bringen wir ständige Berichte. Durch Correspondenzen aus Berlin, Paris, Madrid, Brüssel, Rom und Kopenhagen sind wir in der Lage, ein getreues und vollständiges Bild der modernen culturellen Entwicklung in Europa zu geben.

Der Humor ist fernerhin durch die drastischen originellen und urwüchsigen Sonntags-Plaudereien der Frau Sopherl, welche längst eine typische Figur des Wiener Volkslebens ist, und durch die satyrischen Wochenglossen von Mepherl vertreten.

Inserate finden durch die „Deutsche Zeitung“ in allen namentlich in den industriellen und Familienkreisen wirksamste Verbreitung.

Die „Deutsche Zeitung“, welche täglich als Morgen- und Abendausgabe erscheint, bietet ihren Lesern folgende von fachtüchtigen Persönlichkeiten redigirte Fachblätter: „Literatur-Zeitung“, „Fachblatt der Erfindungen“, „Landwirthschafts-Zeitung“, „Garten-Zeitung“, „Jagd-Zeitung“, „Schul-Zeitung“, „Sänger-Zeitung“, „Touristen-Zeitung“, „Turnen-Zeitung“, „Militär-Zeitung“, „Beamten-Zeitung“, „Frauen-Zeitung“, — Ueberdies jeden Sonntag eine illustrierte Unterhaltungs-Beilage:

Sonntagsblatt der „Deutschen Zeitung“

Ein besonderer Vortheil bietet sich den Abonnenten der „Deutschen Zeitung“ durch die mit dem Bezuge der Blattes kostenlos verbundene

Unfall-Versicherung

eine Einrichtung, durch welche jeder Abonnent dieses Blattes bei der „Internationalen Unfall-Versicherungsgesellschaft“ für die Dauer des Abonnements mit

1000 fl.

gegen die körperlichen Schadensfolgen von Unfällen versichert ist.

Die Abonnementspreise der Deutschen Zeitung sind viertelj. Für Wien: Zum Abholen fl. 4.50 ins Haus zugestellt fl. 5.40 Für das Inland: Mit täglich einmaliger Postversendung fl. 6 mit täglich zweimaliger Postversendung fl. 7 — Für das Ausland mit entsprechenden Zuschlag. (Für Deutschland und Serbien fl. 7.60, für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika fl. 9.10)

Die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“
Wien, IX., Pelikangasse Nr. 4

NEU ERÖFFNETE

Fabriks-Tuch-Niederlage

des

Markus Karol

Sobieskigasse 2 (vis a vis der Handlung des Hrn. Ditmar)

empfiehlt

die neuesten modernsten Stoffe
für Herren- Damen- & Kinderanzüge
zu staunend billigen Preisen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Markus Karol.
werde Mustern franco zugesendet.

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operationszögling an der Augenlinik
des Prof. Fuchs in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen
Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag
Kolatajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen
diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, sammt Retourmarke
sind zu richten:

„Office Sanitas“, Paris

30, Faubourg Montmartre.

Specialist

für Ohren- Nasen und Halskrankheiten

Dr. S. Reinhold

em. Demonstrator an den Kliniken der Professoren
Gruber und Stoerk und gew. Secundararzt am k. k.
Allg. Krankenhause in Wien.

Lemberg, Jagellonengasse 2

Ordination von 10—12 und von 2—5

Der gesammten Heilkunde

Dr. S. Reinhold

Zahnarzt

Zahntechnisches Atelier. — Operationen mit Lustgas.

Lemberg, Jagellonengasse Nr. 2

Ordination von 9—12 und von 2—5